

## **Barock-Boom**

### **Die Pferdetänzer**

**In Deutschlands einziger Hofreitschule erstrahlt der höfische Kult in neuem Glanz - Weltweit einmalige Pferdekollektion**

**Könige auf edlen Rössern, Pferdeballette im höfischen Glanz: Ob in Versailles oder Kopenhagen, bei den Welfen oder Preußen – im Barock wurde die Klassische Reitkunst an allen Fürstenhöfen gepflegt und kultiviert. 250 Jahre nach ihrer Blütezeit erlebt die “Kunst sich zu Pferde zu tummeln“ eine Renaissance. Traditionspflege, Kunst und Artenschutz zwischen Kapriole und Piaffe. Die Begeisterung für die sanfte Reiterei wächst. An Deutschlands einziger Hofreitschule in Bückeburg erstrahlt der höfische Kult in neuem Glanz.**

Pferdegeruch strömt aus dem Renaissance-Marstall. Erregtes Wiehern schallt über das fürstliche Areal. 18 Hengste warten in schlafzimmergroßen Luxus-Boxen auf ihren Auftritt. Nicht irgendwelche Hengste: Es sind die Stars der ersten und einzigen Hofreitschule Deutschlands - feurige Berber und Andalusier, mutige Lusitanos und edle Lipizzaner, königliche Knabstrupper und majestätische Kladruber, die mittlerweile zum Weltkulturerbe der UNESCO gehören.

In einer Stunde beginnt die Vorstellung, da muss jeder Handgriff sitzen. Flinke Hände striegeln fürstliche Pferde, polieren Sättel blank, befreien Trensen und Zügel von letzten Staubkörnern.

Erste Oberbereiterin Christin Krischke hat sich einen rüschenbesetzten Reiterrock aus goldfarbenem Samt übergeworfen. In Stulpenstiefeln auf einem Tritt balancierend, takelt sie einen Rappschimmel auf. Noch ein paar Strähnen, dann hat sich die Mähne ihres Prinzen in einen französischen Zopf verwandelt. Der Prachtbursche schnaubt. Majestätisch wölbt er seinen Hals: Raisulih el Hadi, 14 Jahre alt, amtierender Welt-Champion der Berber-Hengste. „Es gibt nichts, was dieses Pferd nicht kann, außer Stricken und Steno.“

Bückeburg, eine kleine Fürstenmetropole am Nordfuß des Weserberglands: 20.000 Seelen, viel Fachwerk und Neogotisches, wenig Lärm, viele Touristen, ein alles beherrschendes Schloss-Ensemble. Hier, am Stammsitz der Fürsten zu Schaumburg-Lippe, hat sich still und leise ein einzigartiges Reitertrüppchen niedergelassen. Unter prächtig gewandeten Hofreitern passagieren königliche Hengste aller acht Barockrassen. Eine weltweit einmalige Kollektion, die jährlich Zehntausende Besucher verzaubert. Die

berühmten Reit-Akademien von Wien, Jerez de la Frontera (Spanien) und Queluz (Portugal) leisten sich jeweils nur eine Rasse.

„Barock-Reiten boomt“, sagt Christin Krischke. Noch vor zehn Jahren war der Begriff in keinem Lexikon zu finden. Heute wächst die Nachfrage nach Pferderassen, die für diese Hohe Schule geeignet sind. Spanische und portugiesische Reitlehrer und Pferdetrainer geben Gastseminare in deutschen Reitställen. „Die Reitkunst in ihrer zwanglosen Form gewinnt immer Freunde.“

An der Fürstlichen Hofreitschule überwiegen die Pflichten: Jeden Morgen um acht ist Stalldienst. Boxen säubern, einstreuen und ausmisten, Futter geben, die vergoldeten Kronen der blauen Marstall-Säulen putzen. Bis zehn glänzt jeder Hengst. Danach wird trainiert.

Auf der Blutpflaumenwiese des Schlossparks schwebt Hofreitmeister Wolfgang Krischke in Passage und Piaffe auf dem Andalusier-Hengst Canastero dahin. Stolz und selbstbewusst tanzt der Rappschimmel zwischen den Beinen des Reiters, als seien es die königlichen Schenkel des Sonnenkönigs persönlich. „Brav! Gut! Feiner Junge!“ Unter dem Blätterdach alter Linden und Kastanien verschmelzen Ross und Reiter zu einem Wesen, wie ein barockes Reiterbildnis von Rembrandt und Valezquez. Die weit entrückte Welt der höfischen Prunk- und Festkultur erwacht zu neuem Leben.

Es ist die Zeit der Reifröcke und Puderperücken. Schusswaffen haben die Schlachtrösser verdrängt, Reitgerten die Waffen. Königliche Reitlehrer genießen höheres Ansehen als Hofkapellmeister und Hofmaler. Rossballette und gerittene Karussell-Choreographien peppen fürstliche Reiterfeste auf. Der Adel zieht sich auf Kommandoposten am Rande der Schlachtfelder zurück. Durchlaucht brilliert zu Pferde, repräsentiert, imponiert, stellt sich dar. Auf der Jagd, bei Paraden, in der Manege.

Alle großen Häuser Europas pflegten und kultivierten die Klassische Reiterei. Vornehmlich „pour plaisir“, zum Vergnügen, aber auch aus Prestige Gründen: Macht und Ansehen stiegen mit der Zahl der Rösser.

Mehr als 5.000 Hengste tanzten vor 300 Jahren am Hof des Sonnenkönigs Ludwig XIV. in Versailles. In der „manège royale“ sprangen nur Hengste Pirouetten, die höchste Lektionen bewältigten: kompakte, wendige Pferde, die Spannung, Kraft, höfischen Glanz und Lebensfreude ausstrahlten. Kein Herrscher, der etwas auf sich hielt, mochte auf die stolzen Andalusier und Berber, Lipizzaner und Fredriksborger verzichten. Fürstliche Gestüte und

Reitakademien erblühten, Adelshöfe importierten und züchteten ganze Heerscharen dieser Edel-Pferde.

Bis zu 250 iberische Zuchthengste gaben am Bückeburger Hof für die Reitkunst alles. Wo heute bei barocker Musik jährlich Zehntausende Besucher dem Zauber des Pferdeballetts erliegen, mischten in der Epoche der hüpfenden Fürsten Edlerösser ihre Gene für die herrschaftlichen Manegen Europas.

Besonders Hengste mit ausgefallenen Farbschlägen entzückten die Herzen der barocken Herrscher: Getupfte und Gescheckte, Getigerte, Goldene und Perlfarbene. Sie verkörperten Lebenslust, sie strahlten Pomp aus. Als Juwelen galten die seltenen „Weißgeborenen“. Keine Rasse war kostbarer, kein Stamm beehrter.

In der Mantel- und Degen-Zeit wäre der Bückeburger Weißgeborene Pares mit 500 Kilo Dukaten-Gold aufgewogen worden. Er hätte womöglich Kaiser und Königinnen zu Krönungen getragen und im Achtspanner-Verband die goldenen Karossen der Zaren gezogen. Pares, wie Pippi Langstrumpfs „Kleiner Onkel“ auch ein Knabstrupper-Hengst, scheint um sein blaues Blut zu wissen. So edel, so dynamisch und mühelos setzt das schneeweiße Kraftpaket im Renaissance-Reithaus zur Kapriole an. Die spektakulärste aller Lektionen ist militärischen Ursprungs: Aus dem Stand heraus springt das Pferd in die Luft. Am höchsten Punkt keilt es blitzschnell nach hinten aus – so befreiten sich in frühzeitlichen Schlachten Ross und Reiter aus ihrer Umzingelung. „Pares ist unser Jahrhundertspringer“, sagt Christin Krischke.

Bevor die Pferdetänzer ihre ersten Beifallstürme ernten können, wartet auf sie eine achtjährige Ausbildung. Die Talente seiner Prinzen entdeckt Hofreitmeister Wolfgang Krischke beim Spielen und Toben auf der fürstlichen Koppel. Neigt der Hengst zum Trab, wird er vielleicht ein großer Passagierer oder Piaffierer. Liebt er den Galopp, kann er sogar die Schulen über der Erde erreichen – und Kapriolen ausstreichen.

Bis zu 60 verschiedene Kommandos verstehen die vierbeinigen Stars von Bückeburg, wenn sie mit etwa 12 bis 14 Jahren zu Professoren auf vier Hufen aufgestiegen sind. Christin Krischke schürzt ihre Lippen zu zarten Schmatzlauten. Schon tänzelt ihr Andalusier Canastero schräg durch den Reitpalast. Tochter und Oberbereiterin Diana Krischke schnalzt mit der Zunge – umgehend hebt der weiße Genete-Hengst Bonmot du Roi die Vorderbeine wie im Storchengang. Im Spanischen Schritt trägt er seine zierliche Reiterin über die Reitbahn.

Hofreitmeister der französischen Könige, der Dresdner Kurfürsten und der Herzoge von Braunschweig revolutionierten die Pferdehaltung. Die

Lichtgestalten der Hohen Schule waren die ersten, die sich von den martialischen Ausbildungsmethoden lossagten. Dem Manegen-Chef des Sonnenkönigs, Antoine de Pluvinel, war jede Gewaltanwendung zuwider: „Mit der Anmut der Pferde verhält es sich wie mit dem Duft der Blüten: Einmal geknickt, kehren beide nie zurück.“

Die Hofreiter von Schaumburg-Lippe eifern ihren legendären Vorbildern nach: Eleganz und Anmut statt Medaillen und Rekorde, viel Lob, kein Kadavergehorsam. Die Reitkünstler verstehen sich als Anwälte der Pferde: „Wir versuchen, den Menschen, die hierher kommen, klarzumachen, dass es noch etwas anderes gibt als sportlichen Drill und militärische Wurzeln.“ Stets gilt es, den Rössern zu schmeicheln: „In der Kunst darf man nichts erzwingen. Der Reiter ist nur dann ein guter Reiter, wenn er nicht mehr stört.“

Alexander Fürst zu Schaumburg Lippe, ein Fan vieler PS und kein Reiter, ist stolz auf die Wiederbelebung der alten Familien-Tradition: „Hier ist ein einzigartiges Gesamtkunstwerk barocker Kulturgeschichte entstanden. Die wenigen Hofreitschulen im Ausland werden staatlich gefördert. Nur hier geschieht das auf ganz private Initiative.“

Vor zweieinhalb Jahren kehrte in Marstall (erbaut 1610) und Reit-Palast (1608) der höfische Glanz zurück. Seitdem hat sich die Zahl der Besucher versiebenfacht – von anfangs 8.000 auf angepeilte 60.000 dieses Jahr. Im Galopp durchmisst eine ständige Ausstellung im Pferdemuseum die Geschichte des barocken Reitens. Die Schau bleibt dem Pferd vom Mittelalter bis in die Neuzeit auf den Fersen, zieht vorbei an einer einzigartigen Sattelsammlung, an historischen Waffen und Prunkgeschirren aus massivem Silber.

Auf Pump und eigenes Risiko haben der ehemalige Europameister der Westernreiter und seine Ehefrau Christin die Zügel in die Hand genommen. Das Kultur-Ensemble gehört noch der Bank. „Für seinen Lebenstraum investiert man alles.“

Bevor der Metzgersohn aus Niedersachsen und die frühere Stewardess der PanAm in Berlin zu Deutschlands ersten Hofreitern hochtrabten, kaskadierten sie europaweit als Showreitertruppe „Tjoster“ in internationalen Historienshinken wie „Der König tanzt“ oder „Die Schlacht bei Hemmingstedt“. Kaum eine Pferdegala, kein großes Ritterturnier war vor der tollkühnen Truppe sicher. Im vollen Harnisch stürzten sich die historischen Reiter vor bundesligareifen Zuschauerkulissen ins getürkte Kampfgetümmel. Schlüsselbein- und Handgelenkbruch auf den Stechbahnen waren keine Seltenheit – bis die Kaskadeure über die Stechbahnen auf Schloss Bückeberg preschten. Von da an hatten die Show-

Ritter nur eines im Visier: die Barock-Reiterei – und die Rettung bedrohter Pferderassen.

Knabstrupper und Geneten kommen wieder in Mode. Die Renaissance der Pirouetten und Kapriolen hat die begnadeten Tänzer vor ihrem Untergang bewahrt. Bis in die 90er Jahre stand es um rein gezogene Berberhengste wie Bückeburgs Welt-Champion Raisulih schlecht. Nur noch 20 dieser nordafrikanischen Rassepferde trabten über deutsche Weiden. Bevor die Berber den Todesstoss erhielten, starteten die Krischkes eine Rettungsaktion: Sie importierten die fürstlichen Pferde nach Deutschland und gründeten mit „liebenswürdigen Helfern“ einen eigenen Zuchtverband. Mittlerweile stehen wieder 300 Berber in deutschen Ställen.

Ende der Vorstellung. Raisulih el Hadi schüttelt seine Mähne. Schnaubend und mit erhobenem Haupt badet der Prachthengst im tosenden Applaus. Die höfische Musik verstummt, die Leuchter im Reit-Palast erlöschen. Noch ein Keks, weg ist er.

**Thomas Olivier**

© Olivier 2006